

Citykirchenprojekt Annapunkt im Annahof

Eine kurze Zusammenfassung vorab:

Erfolg einkalkulieren

Der Annahof ist ein Erfolg: Das Belegungsmanagement liegt auf der Einnahmeseite im Überschuss. Ebenso verhält es sich mit der Parkgarage. Der Annahof ist häufig in der Presse. Die Rückmeldungen der kirchlich distanzierenden „postmodernen Flaneure“ sind sehr positiv. Im Arbeitsbereich des Annahof-Pfarrers finden sehr viele qualifizierte seelsorgerliche Gespräche, theologisch profilierte Kommunikation und spirituelle Begleitung statt, so dass der Platz im Terminkalender bei Weitem nicht ausreicht. Es entsteht eine Dynamik, die Geistliches und Soziales verschränkt, wie es selten zu erleben ist.

Zugleich ist die Beobachtung zu machen: Der Erfolg ist auch ein Stolperstein, weil er Stress produziert und durch vermehrte Reibungspunkte Konflikte verursachen kann unter den Mitspielern im Annahof.

Das Problemfeld „Ruhestörung“, weil der Betrieb wie gewünscht läuft, ist hierfür paradigmatisch.

Daraus folgt, dass bereits in der Planungsphase eines Citykirchenprojekts auch wirklich mit dem Erfolg desselben gerechnet werden sollte, um Reibungsverluste zu minimieren.

Profit- und Non-Profit-Strukturen aufeinander beziehen

Der Annahof ist eine Zukunftswerkstatt für unsere Kirche. Hier treffen Non-Profit-Strukturen, die durch Kirchensteuermittel vollends finanziert werden müssen (z.B. Seelsorge und kirchliche Öffentlichkeitsarbeit), auf kommerziell orientierte Bereiche, eben Profit-Strukturen, die neue Finanzierungsquellen für kirchliche Arbeit eröffnen. Gerade die enge Aufeinander-Bezogenheit beider Systeme ist wichtig und zukunftsweisend vor dem Horizont eines sinkenden Kirchensteueraufkommens. Beide Sektoren, der kommerzielle und nicht-kommerzielle, sollten in der Leitung eines Citykirchenprojekts eng verknüpft sein, um Reibungsverluste zu minimieren und Synergien strukturell zu verankern.

Hier gibt es wenige Versuchswerkstätten. Der Annahof ist in Bayern nahezu singulär, zugleich kreativ und erfolgreich. Er verdient gerade als Testfeld Aufmerksamkeit und Unterstützung, um diesen Erfolg verallgemeinern und verstetigen zu können.

Milieuverschränkung und Niederschwelligkeit ernst nehmen

Die Kombination von Bildungs- und Tagungszentrum mit einem niederschweligen Anlaufpunkt für Seelsorge, Informationen und Beratung, dem „Annapunkt ... ansprechbar“, legt nahe, dass strukturell sich Angehörige verschiedener Milieus begegnen können. Und in der Tat: Über die „niedrige Schwelle“ springen allerhand Menschen, oftmals andere, als es anfangs erwartet wurde. Zum Beispiel wurde damit gerechnet, dass den Annahof auch die Herausforderungen der Drogenarbeit beanspruchen werden, weil gleich um die Ecke die Drogenszene sich am Königsplatz trifft. Dem ist aber nicht so. Mitarbeitende finden zwar gelegentlich gebrauchte Spritzen in Toiletten und Parkgaragen. Aber sagen zu wollen, dass die Drogenszene sich im Annahof trifft wäre vollkommen übertrieben. Dafür kamen sehr viele Migranten, die Hilfe suchten, in das Zentrum. Das war so nicht absehbar.

Ehrliche niederschwellige Angebote zu machen, heißt, auch „Ja“ dazu sagen, dass andere Menschen und Gruppen kommen, als ursprünglich erwartet. Diese sollen dann auch wahrnehmbar willkommen heißen werden. Dass dies gelingt, ist eine bleibende Aufgabe für das Milieu der bildungsbürgerlichen Mittelschicht.

Prozessorientierung wagen

Wer offen und niederschwellig arbeiten will, weiß nicht genau, was entstehen wird. Der Prozess rückt in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Er hat eine spirituelle Dimension und lebt von der Verheißung, dass der Geist uns „in alle Wahrheit führt“. Die Kategorie des „Unverfügbaren“ tritt in die konkrete Arbeit ein und orientiert sich erwartungsvoll auf das „Noch Nicht“ des Reiches Gottes. Dies wahr und ernst zu nehmen ist eine Aufgabe mit spiritueller Dimension. Gerade die „Geistliche Begleitung“, die in unserer Landeskirche zurzeit gefördert wird, ermöglicht hier einen bewussten Zugang. Prozessorientierung braucht Liebe und Mut zur Freiheit, um nicht im hinlänglich bekannten Gegenspiel von Charisma und Amt sich aufzureiben. Hier sollte eine theologische Grundentscheidung gefällt werden: Ist das Charisma da, um das Amt attraktiv und werbewirksam zu machen. Oder ist das Amt dafür da, das Charisma zu verstetigen, damit es nachhaltig für die guten Lebensmöglichkeiten durch Gottes Gnade eintritt. Dass Charisma und Amt grundsätzlich positiv aufeinander bezogen werden können und müssen ist dabei unstrittig.

„Seele der Stadt“ sein und Gottes Option für die Armen wahr nehmen

Von den Anfängen der Citykirchenprojekte bis in unsere Gegenwart hinein lenken Citykirchenprojekt die Aufmerksamkeit auf die besondere Ambivalenz des urbanen Lebens: Hohe Kommunikationsdichte, Möglichkeiten der Milieuerschränkung, Durchlässigkeit der Milieus für soziale Auf- oder Abstiege und Kreativität treffen auf soziale Spaltungsprozesse auf engstem Raum. Der Obdachlose vor den Schaufenstern der Geschäfte im Premiumbereich ist hierfür paradigmatisch. Theologisch halten Citykirchenprojekte Gottes Option für die Armen für kirchliche und säkulare Milieus wach. Das ist ihre Berufung, ihre Diakonie in und für die Stadt. Sie überwindet die Spaltungsprozesse in symbolischen Aktionen und zeichenhafter Kommunikation und hält mitten in der Stadt den Himmel und den Hoffnungshorizont offen, dass menschliches Miteinander und versöhnte Verschiedenheit ganz praktisch im Stadt-Alltag gelingen kann.

Postmoderne Flaneure in den Blick nehmen und „One-Touch“-Kommunikation üben

Menschen in der Stadt sind auf der Suche, ohne zu wissen, was sie suchen. Ihre Suche kann durchaus angenehm und lustbetont sein. Der schweifende Blick in die Schaufenster, das Vorbeischlendern an Angeboten, die ästhetische Ansprechbarkeit der Flaneure und die Freiheit, selbst zu bestimmen, wann und wie ein Angebot mehr Aufmerksamkeit erhält, ist typisch für die Stadt. Auch Touristen sind in dieser Hinsicht „postmoderne Flaneure“. Will Kirche „im Auftrag des Herrn“ kommunizieren, muss sie sich auf diese Kommunikationsbedingungen einstellen. Ein Paradigmenwechsel von der parochial geprägten Logik kirchlicher Kommunikationsbemühungen, die das Element der Stetigkeit in sich tragen, hin zu offener, kurzer, hoch-symbolischer „One-Touch“-Kommunikation ist zu vollziehen. Es gibt für gelungene Kommunikation in der säkularen Stadt immer nur einen Versuch. Und der ist sehr kurz. Das „Neuro-Linguistische-Programmieren“ (NLP) als Kurzzeit-Therapie und zugleich als eine Art Sammlung der „best-of“-Kommunikationsmöglichkeiten verleiht hier Kompetenz genauso wie die „weltlichen“ Erfahrungen der Medien- und Werbewelt. Zugleich ist eine hohe theologische Reflexionskompetenz gefragt, um auch genau beurteilen zu können, wie das Evangelium unter diesen Bedingungen angemessen kommuniziert werden kann und soll.

Einleitung

Im Augsburger Citykirchenprojekt wurden im Arbeitsbereich der Annahof-Pfarrstelle wichtige und zukunftsweisende Erfahrungen gemacht. Diese sollen weiter geben und in die leitenden Strukturen unserer Kirche(n) eingespeist werden. Sie wollen ermutigen, Ähnliches in anderen Städten zu wagen.

Im Tagungs-, Bildungs- und Begegnungszentrum „Annahof ... im Zentrum evangelisch“ befindet sich der „Annapunkt ... ansprechbar“ als niederschwellige Anlaufstelle für Informationen, Seelsorge, geistliche Begleitung, soziale Beratung, Kircheneintritt, Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit. Das Gesamtensemble befindet sich an einem historischen, protestantisch geprägten Ort im Herzen Augsburgs zwischen Fußgängerzone und Königsplatz. Dazu gehören

- zwei prominente kirchliche Bildungswerke samt zugehörigen Projekten im Bereich Erlebnispädagogik und Ehrenamts-Qualifikationen,
- eine Tiefgarage in kirchlicher Trägerschaft,
- die Vermietung von Tagungsräumen in kirchlicher Verantwortung und
- eine kommerzielle und professionelle Gastronomie in unabhängiger Verantwortung.

Der Annahof wird getragen von der Evang.-Luth. Gesamtkirchengemeinde im Dekanat Augsburg.

Seit dem 1. April 2005 gibt es die Stelle des Annahof-Pfarrers. Sie war als Projektstelle auf fünf bis sieben Jahre befristet ausgeschrieben.

Der Annahof-Pfarrstelleninhaber brachte Erfahrungen im Pfarrdienst in der Diaspora, in der Stadt und auf dem Land mit. Auf seiner früheren Stelle im Dekanat Schweinfurt, herausgefordert durch die Krise der Kugellagerindustrie in Franken, hatte er dort auch übergemeindliche soziale Projekte als Gemeindepfarrer und als Dekanatsbeauftragter für Industrie- und Sozialarbeit initiiert und mit geleitet. Der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt der Evang.-Luth. Kirche in Bayern war hier in herausragender Weise beteiligt.

Als zentrale Aufgabe der Augsburger Projektstelle wurde im Ausschreibungstext sowie den Kontakt- und Einstellungsgesprächen die Umsetzung und Weiterentwicklung des Gesamtkonzepts Annahof, die kirchliche Kommunikation in der säkularen Stadtgesellschaft und die Vermittlung kirchlicher Angebote benannt. Dabei soll die Leitung des „Annapunkts ... ansprechbar“ mit der Gewinnung ehrenamtlicher Kräfte eine zentrale Rolle spielen. Hier war eine profilierte Vision kirchlicher Kommunikation lebendig, dass nämlich Verkündigung über die kirchlichen Kommunikationsgrenzen hinaus wirksam wird und selbst Kirche schafft. Der Annahof in Augsburg ist sozusagen eine Kreativwerkstatt für den siebten Artikel des Augsburger(!) Bekenntnisses, der besagt, dass Kirche sich dort ereignet und entsteht, wo die Kommunikation des Evangeliums sprachlich und symbolisch gelingt.

Die Jahre 2005 bis 2009 waren höchst dynamisch und Energie geladen. Die Vision begann zu leben. In diesem Prozess wurden Erfahrungen gemacht, die für die Evang.-Luth. Landeskirche in Bayern von großer Bedeutung sein können.

Die gemachten Erfahrungen umfassten verschiedene Pole:

- Auf der einen Seite konnte erlebt werden, dass das Ineinander von spirituellen und kraftvollen sozialen Prozessen den betroffenen Menschen Glück erfahren lässt. Auf der anderen Seite gab es aber auch den Schmerz, Widerständiges, nämlich gerade das Ausgrenzen dieses Ineinanders von sozialen und spirituellen Entwicklungen, verarbeiten zu müssen. Beide Pole wollen geklärt und theologisch gedeutet werden, wenn in unserer Kirche reformatorische Theologie und Kirchenwachstum verbunden werden soll.

- Durch die Möglichkeit, im Annahof auch kommerziell erfolgreich zu sein, tun sich neue Möglichkeiten der Finanzierung für die Kirche auf. Der Annahof könnte Vorbild werden für ähnlich gelagerte Citykirchenprojekte. Dabei müssen die wirtschaftlichen Regeln der Profit-Orientierung gekannt und beachtet werden. Zugleich lehren sowohl das Neue Testament als auch die Erfahrungen der Kirchengeschichte, dass sich die sprachliche und symbolische Kommunikation des Evangeliums einer Ökonomisierung entzieht. Das Aufeinander-Beziehen von Profit- und Non-Profit-Bereichen im kirchlichen Handeln stellt eine wirtschaftlich-organisatorische wie theologisch-kommunikative Herausforderung dar.

Fazit:

Kommunikation des Evangeliums, Prozessorientierung, Niederschwelligkeit, Offenheit, Milieuverschränkung sind „heilige“ Worte. Erfahrungen mit ihnen wollen weiter gegeben, in kirchenleitendes Handeln einspeist und fruchtbar werden für die Zukunft unsere Kirche.

Wer die Vision einer niederschwelligen Kommunikation des Evangeliums in einer offenen Citykultur hat, sollte auch vorher genau wissen, welche Dynamik dabei frei gesetzt werden kann. Dies braucht Unterstützung auch in den Gremien und bei den Entscheidungsträgern und eine klares Bekenntnis zur Freiheit einer Projektstelle, die für prozesshaftes Geschehen in besonderer Weise offen sein soll.

Visionen entwickeln eine Eigendynamik. Nach Johannes 3, 8 findet dieses Wirken des Geistes im Reich des Unverfügbaren statt. So steht es evangelischer Kirche gut an, sich als Teil der Dynamik des Geistes zu sehen und dabei zu fragen, wohin Gott mit seiner Kirche will. Die „Geistliche Begleitung“, die die Evang.-Luth. Kirche in Bayern seit einiger Zeit anbietet und fördert, will dafür unter dem Stichwort „Berufung“ sensibel machen. Dies gilt natürlich für einzelne Menschen. Es erschließt ebenso für Projekte und Prozesse eine spirituelle Dimension. Neue theologische Arbeit und Verständigung darüber wartet, was der topos der „providentia Dei specialis“ im Rahmen von kollektiven Prozessen bedeutet.

Citykirchenprojekte – die Stadtkultur und die Anfänge

Einen knappen, eher persönlichen gehaltenen Überblick über die ersten Schritte der Citykirchenprojekte im angelsächsischen und europäischen Bereich gibt Klaus Teschner und Uwe Vetter (Anm.:1). Seit den 1960er Jahren gab und gibt es immer wieder Christen in verschiedenen Städten, Ländern und Konfessionen, die wahrnehmen, dass unsere Spielart des Christentums wesentliche Impulse aus der Theologie des Apostels Paulus aufgenommen hat. London spielt dabei als Vorreiter der Citykirchenprojekte eine herausragende Rolle. Wir als Christen im Abendland sind Traditionsfolger der paulinischen Theologie. Und diese Theologie hat ihre theologische, ekklesiologische und soziale Dynamik vor allem in Städten entfaltet. Korinth und Rom stehen für diese neue Kraft, die sich letztendlich als eine gute Alternative zur gewalttätigen, ausgrenzenden Kultur des „Imperium Romanum“ behauptete. Die Gemeinschaft der Verschiedenen, die gerade in ihrer Verschiedenheit aufeinander bezogen sind und durch Jesus Christus zu Schwestern und Brüdern, „Eins-in-Christus“-werden hatte überzeugende Kraft (Anm.: 2).

Zugleich wird auch bemerkt, dass gerade in der Stadtkultur christliche Lebensäußerungen, die kirchlich vermittelt sind, abnehmen und zum Teil verschwinden. Die soziologischen Erhebungen bestätigen dabei die unmittelbaren persönlichen Eindrücke. Citykirchenprojekte wollen darauf kommunikativ, handlungsorientiert und im Namen des Evangeliums Zeugnis gebend antworten.

Citykirchenprojekte sind dem Namen und dem Inhalt nach kirchliche Projekte im urbanen Lebensfeld. Zugleich ist nicht jede kirchliche Einrichtung oder jedes Kirchengebäude in einer „City“ gleich ein „Citykirchenprojekt“. Häufig haben Kirchen und Kirchengemeinden strukturell mehr mit einer Landgemeinde zu tun als mit der realen Lebenswelt und Kommunikationskultur der Stadt.

Folgende Elemente sollten erfahrungsgemäß hinzutreten, damit aus einer „Kirche in der City“ ein „Citykirchenprojekt“ wird:

- Niederschwelligkeit: Der Zugang zu kirchlicher Kommunikation, Gemeinschaft und Angeboten soll leicht und einfach sein.
- Milieuerschränkung: Menschen verschiedener Tradition, Gruppen, sozialer Schichten und Lebensstile sollen etwas miteinander zu tun haben und die kirchlichen Angebote wahrnehmen können.
- Diakonie: Genauso wie Christus für uns Menschen da ist, ist Kirche „für andere“ da. Gerade in ihrem diakonischen Handeln ist sie höchst kommunikativ.
- Fokussierung auf Gnade und Rechtfertigung: Die Stadt ist ein Lebensraum der Freiheit und der Emanzipation und hat eine innere Entsprechung zur Befreiung des Menschen von Bevormundung und Angst, weil Gott „der Herr“ ist, der die Befreiung des Menschen will.
- Prophetische Verarbeitung der Ambivalenz des Lebens in der Stadt: Gerade dort, wo Befreiungsprozesse stattfinden und die Freiheit des Menschen, so fragmentarisch wie auch immer, ermöglicht wird, tun sich zugleich entmenschlichende Zwänge in der Stadt auf. So treffen zum Beispiel Armut und Reichtum in der Urbanität herausfordernd aufeinander. Dichte Kommunikation trifft auf massive soziale Ausgrenzungsprozesse. Der obdachlose Bettler ist für diese urbane Ambivalenz Beispiel gebend.

Die Impulse aus dem angelsächsischen Bereich wurden in Deutschland zuerst im Rheinland ab 1985, im Ruhrgebiet und in den großen Städten des Nordens, vor allem Hamburg, aufgenommen. Der Süden Deutschlands folgt im Abstand mehrerer Jahre bis Jahrzehnte. Der Annahof startete am 19.9.2005. Nürnberg hatte zuvor mit dem „Lorenzer Laden“, den Angeboten von St.Lorenz, der Touristenseelsorge und dann mit dem Haus Eckstein Erfahrungen gesammelt. Die allgemeine Zeitverzögerung von Nord nach Süd hat sowohl historische, kirchliche als auch religionssoziologische Gründe. Ein Faktor könnte die höhere soziale Bindekraft des bayerischen Katholizismus sein, der hier kulturell stärker prägend wirken mag. Auch der Umstand, dass der Süden viele Zuzüge aus dem Norden erfährt und dadurch die Mitgliederzahlen der süddeutschen Landeskirchen weniger rasant abnehmen, mag manches erklären.

Im bundesweiten Vergleich ist erkennbar, dass es weit mehr katholisch getragene Citykirchenprojekte gibt, die zudem in der Regel strukturell, personell und finanziell wesentlich besser ausgestattet sind. Ihre auch damit verbundene „corporate identity“ erlaubt ihnen in der Regel, mit einem beständigeren, ruhigeren und selbstbewussteren „corporate behaviour“ aufzutreten.

Schon immer war bei Citykirchenprojekten die Frage der Finanzierung problematisch. Personal und Finanzen müssen ja bereit gestellt werden, damit etwas aufgebaut und unterhalten werden kann. Die Kernfrage dabei lautet: Von wem für wen wird dies getan? Das dominierende Milieu der real existierenden Kirche muss ja Personal und Finanzen erübrigen für Menschen, die eigentlich in der sichtbaren Kirche nicht als Teilhabende vorkommen. Verteilungskonkurrenzen sind von daher vorprogrammiert. Nicht wenige Citykirchenprojekte entwickelten dadurch Kreativität, um an personelle und finanzielle Ressourcen außerhalb der Kirchen heranzukommen.

Grenzen fordern Kreativität heraus. Kreativität macht attraktiv und rollenunsicher zugleich. Die dabei zu machenden positiven wie negativen Erfahrungen sind wesentlich für die Finanzierungs- und Gestaltungsfragen von Kirche(n).

Ein persönlicher Rückblick:

1. Anfangserfahrungen von Frank Witzel mit überparochialer Citykirchenarbeit vor dem Stellenantritt als Annahof-Pfarrer in Augsburg am 1.4.2005

Die evangelisch geprägte Kugellagerindustrie in Schweinfurt geriet in die Krise. Plötzliche Arbeitslosigkeit in ungewohnt zahlreichen Fällen in den 90er Jahren war die Folge. Als in Zusammenarbeit mit dem „Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt“ ein überparochiales Selbsthilfe-Netzwerk für Arbeitslose initiiert und geleitet wurde, konnte folgende Erfahrungen gemacht werden:

- Es entwickelte sich eine Konkurrenz zu bestehenden Anbietern sozialer Hilfen. Selbsthilfe-Ansätze hatten ein Rechtfertigungsproblem, sobald sie Geld kosteten. Dies ist auch dann der Fall, wenn es sich um Drittmittel handelt.
- Die Entwicklung sozialer Kompetenz, auch unter Betroffenen, ist ungemein schwierig und mit schmerzhaften Erfahrungen verbunden. Dass „Des-Illusionierungen“ auch Befreiung von Täuschungen bedeuten können, ist nicht schnell und nicht leicht zu lernen.
- Unterstützung fanden wir selten im eigenen kirchlichen Milieu.
- Breite Unterstützung fanden wir bei nicht-kirchlichen Kooperationspartnern und bei der Presse.
- Wir setzten im Verbund mit vielen anderen Initiativen Impulse, die in der Schweinfurter Stadtgesellschaft soziale und auch wirtschaftliche Kreativität beflügelte. Heute gehört Schweinfurt zu den aufstrebenden Städten Bayerns.
- Wir konnten ökumenisch und partei-übergreifend kooperieren.
- Sich der Frage nach Armut und Reichtum zu öffnen, provoziert Bekehrung und lässt die soziale Dimension des Anspruchs Jesu wahrnehmen.

Wir fanden auch überregionale Aufmerksamkeit. So wurde ich vom damaligen Augsburger Dekan als Referent in das derzeitige Pfarrkapitel von Augsburg geladen. Dort konnte ich als Impulsgeber für das Citykirchenprojekt Augsburg, das letztlich in den „Annahof ... im Zentrum evangelisch“ mündete, unsere Schweinfurter Erfahrungen einspeisen. Als ich mich dann auf eben diese Projektstelle bewarb und genommen wurde, hatte ich diese Episode bereits ganz vergessen. Nach dem Dienstantritt widmete ich mich erst einmal dem Aktenstudium und las von den „open-space“-Konsultationen des Dekanats. Da wurde mir klar, dass die Annahof-Pfarrstelle eben jene Stelle war und ist, zu der ich als Ideengeber geladen war. Ich freute mich und fand es bedeutsam, hier genommen worden zu sein.

2. Citykirchenprojekt Augsburg – der Start und die Jahre 2005 und 2006

Im Jahr 2004, als die Ausschreibung der Annahof-Projektstelle im Amtsblatt erschien, war der Autor dieses Berichts Landpfarrer auf einer Stelle für drei selbstständige Landgemeinden. Dorfgemeinschaft und Kirchengemeinde war im Gefühl der meisten Kirchenvorstände fast deckungsgleich, die Identifikation mit Kirche und Glauben unter den Gemeindegliedern sehr hoch. Dennoch: Wenn junge Menschen aus Dorf und Gemeinde in die Stadt zogen, um beispielsweise zu studieren, riss die Verbindung zur Kirche ab.

Folgende Fragen schlossen sich automatisch an diese Beobachtungen an:

- Wie ist es zu interpretieren, dass relativ wenige Menschen in einer Kirchengemeinde, sei es in der Stadt oder auch auf dem Land, Hauptamtliche im Hinblick auf Zeit und Aufmerksamkeit so stark beanspruchen, dass fast keine Zeit und Kraft übrig bleibt, um mit kirchlich distanzierten Menschen Kontakt aufnehmen zu können?
- Was bedeutet es für die kirchliche Identität, wenn Menschen, die am konkreten Gemeindeleben teilnehmen, meist aus ein und demselben gesellschaftlichen Milieu stammen?
- Wie ist es zu erklären, dass bei einem Umzug von „treuen“ Gemeindegliedern in eine größere Stadt, die kirchlichen Bindungen abreißen?
- Warum gelingt es nicht, Kirchengemeinden für neue Bevölkerungsschichten und gesellschaftliche Gruppen zu öffnen?

Eine vorläufige Antwort könnte in der Vermutung liegen, dass hier weniger persönliche, individuelle Gründe als vielmehr strukturelle Bedingungen Traditionsabbrüche erklären.

Die Annahof-Pfarrstelle kam wie gerufen und bot die Möglichkeit, Strukturen kirchlicher Kommunikation zu suchen und zu finden, die den beobachteten Abbruch wahrnehmen und konstruktiv beantworten. Für mich eine Traumstelle!

Die Erwartungen waren hoch, die Motivation kraftvoll, die damit verbundenen Visionen inspirierend. Unter enormem Zeitdruck wurde die neue Stelle angenommen.

Durch die energetisch geladene Atmosphäre und den Zeitdruck wurde es vor Dienstantritt am 1.4.2005 versäumt, die Rahmenbedingungen des Arbeitens genau zu bestimmen.

Es tat sich ein Feld großer Erwartungen, unüberschaubarer Rollenzuweisungen und Arbeitsaufträgen sowie sich einander widersprechender Warnungen und Verhaltensregeln, die Beachtung finden sollten, auf. Zugleich war das Projekt „Annahof ... im Zentrum evangelisch“ in der Endphase der baulichen Realisierung. Verschiedene Jubiläen zur Geschichte der Confessio Augustana und des Augsburger Religionsfriedens standen vor der Tür. Die Gesamtatmosphäre erschien angespannt, hektisch, erwartungsvoll, begeistert und begeisternd. Die große Aufmerksamkeit durch Presse und Öffentlichkeit war für den Berichtenden eine neue Erfahrung.

Zugleich waren Gespräche und operative Entscheidungen von vorlaufendem Misstrauen bestimmt wegen der sich abzeichnenden Verteilungskämpfe. Es entstanden Unsicherheiten, weil Erwartungen und Kompetenzen, Aufgaben- und Arbeitsbereiche, Befugnisse und Zuständigkeiten ungeklärt waren.

Paradigmatisch war hier die immer wieder auftauchende Frage, ob kirchlich oder kommerziell geprägte Kommunikation das Erscheinungsbild des Annahofs bestimmen soll. Auch der Denkmalschutz und städtebauliche Vorgaben waren und sind hierbei sehr zu beachten.

In solchen Situationen konnte man wenig richtig und vieles falsch machen. Ich nahm kollegiale Beratung innerhalb unserer Kirche in Anspruch, um mich und das Annahof-Konzept zu klären. Dankbar nahm ich die Hilfe der Gemeindeakademie in Rummelsberg an und ordnete die Aufgaben und Herausforderungen der Annahof-Pfarrstelle mit der Hilfe leitender Beteiligter im bundesweiten „Netzwerk Citykirchenprojekte“. Ich besuchte viele andere Einrichtungen von Citykirchenprojekten in Deutschland.

Das Gemeinschaftswerk „Evangelische Publizistik“ bot auch eine Tagung zum Thema Kirche und Kommunikation „wie innen so außen“ an, die mir sehr geholfen hat, systemische Prozesse analytisch klar zu sehen.

Ergebnisse der Konsultationen und Beratungen im Hinblick auf die Citykirchenarbeit im Annahof, Augsburg:

- Die Kirchengemeinden und damit auch der Dekanatsausschuss, der die Kirchengemeinden des Dekanats repräsentiert, verhält sich zum Annahof ambivalent: Zum einen ist er für die Kirchengemeinden eine überparochiale Konkurrenz im Hinblick auf Finanzen und Stellen. Zum anderen soll er die wahrgenommenen Defizite des parochialen Lebens und ihre oft zu beobachtende Beschränktheit auf ein bestimmtes Milieu stellvertretend überwinden und dabei diakonisch und seelsorgerlich tätig sein. Das Ergebnis dieser Ambivalenz ist, dass die Kirchengemeinden freundlich distanziert zum Annahof und insbesondere zum Annapunkt bleiben. Eine Mitarbeit an der kommunikativen Aufgabe des Annapunkts ist von ihnen nicht zu erwarten. Es stellte sich auch heraus, dass dies gar nicht unbedingt nötig ist, dass die Kirchengemeinden in ihrem Milieu schon genug kommunikative Kraft aufwenden müssen, um die Menschen, die ihnen anvertraut sind, zu erreichen. Allerdings braucht der Annahof wie jedes Citykirchenprojekt die Solidarität der Kirchengemeinden, um auch im Namen der parochial verfassten Kirche sprechen zu können. Faktisch warten Kirchengemeinden eher ab, wie der Annahof sich entwickelt, um dann im Verlauf der Entwicklung Nähe und Distanz zum Annahof fließend zu definieren. Dass Kirchengemeinden den Annahof als „Schaufenster und Bühne“ für sich nutzen, wird bisher nur durch das Aufhängen von Plakaten und die Auslage der Gemeindebriefe mit Leben gefüllt. Diese Publikationen werden jedoch oft und gern wahr- und mitgenommen.
- Der Annahof ist ein dichtes, hoch kommunikatives und kraftvolles System. Es leidet schon vor der Installation des Annahof-Pfarrers unter systemischen und räumlichen Platzmangel. Es arbeitet hocheffektiv unter dem Vorzeichen knapper Ressourcen. Dieser Mangel wird durch die hohe Motivation der Mitarbeitenden zum Teil mehr als ausgeglichen. Der Annahof-Pfarrer hat keine geschützten Räume für Verwaltung, Seelsorge und Spiritualität, auch systemisch ist seine Rolle unklar definiert. Dies ist nicht so schlimm, wie es sich anhört, so lange es eine prinzipielle Solidarität unter den Systembeteiligten gibt und dem Annahof-Pfarrer ad-hoc und flexibel Handlungsfelder und –möglichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Es liegt darin nämlich auch die Chance, dass der Annahof-Pfarrer als fließendes System-Element in Anlehnung an Matth. 13, 33 eine Art „Sauerteig-Funktion“ für das gesamte setting übernimmt und somit die Identität des Annahofs von innen heraus gestaltet.
- Im Center-Management eines Citykirchenprojekts, das so viele Systembeteiligte integriert wie im Annahof, gibt es Kompetenzdiffusionen und Unklarheiten. Die Interessen von Gesamtkirchengemeinde und Dekanat sollten dann umso transparenter im Hinblick auf die konkrete Arbeit vor Ort gemacht werden. Strukturelle Konflikte dürfen nicht nach unten weiter gegeben werden, es sein denn, die Basis „unten“ hat Mandat und Macht, die Interessensgegensätze zu klären, auszugleichen und entsprechende Entscheidungen zu treffen.
- Der Annahof-Pfarrer mit unklarer Rolle und schwachen Ressourcen wurde als Pfarrer für eine Projektstelle eingestellt, während die konkrete Erwartung an ihn aber häufig der einer Stabstelle für das Dekanat entspricht. Er kann die systemischen Ressourcenknappheit und die verschiedenen Erwartungen dann kreativ gestalten, wenn ihm die Rolle des „Freispielers“ zugestanden wird und er diese auch selbstbewusst annimmt. Dies ist dann auch geschehen.
- Die Annahof-Pfarrstelle verlangt einen kreativen, kommunikativen und charismatischen Arbeitsstil und Persönlichkeitsprofil. Wer auf dieser Stelle glücklich arbeiten will, braucht Spaß an Kommunikation, Lust an gelingender Kommunikation und frohgemute Hartnäckigkeit beim Ausprobieren.

- Der Annapunkt ist im Hinblick auf seine Aufgaben, nämlich Gewährleistung persönlicher Präsenz, Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit, Vermittlung von Informationen und diakonischen Hilfen, Veranstaltungen und Seelsorge sehr schlecht ausgestattet. Er will „einen Supermarkt führen mit der Ausstattung eines Bauchladens“, fasste ein auswärtiger Cityseelsorger den Befund zusammen.
- Der Annapunkt befindet sich im Schnittpunkt verschiedener Systeme mit verschiedenen Interessen. Er teilt mit der nicht-kirchlichen, Profit-orientierten Gastronomie den Kommunikationsraum Foyer im Augustanahaus. Zugleich braucht er die gleichen Räume wie das kirchliche, Profit-orientierte Belegungsmanagement, jedoch ohne dafür bezahlen zu können. Als drittes ist er genauso wie die anderen kirchlichen, nicht-kommerziellen Beteiligten des Annahofs auf eine gewisse öffentliche Aufmerksamkeit angewiesen und konkurriert hierbei natürlich um Wahrnehmung.
- Ein Citykirchenprojekt im Prozess, wie der Annahof eines ist, braucht einen fröhlichen, zwanglosen, spielerischen und entspannten Disput um die besten Lösungen.
- Zugleich braucht es eine Klärung der Frage, wer der Anwalt der Einheit des Annahofs ist und dazu auch das Mandat hat.
- Die interne Kommunikation des Annahofs wird auch außen wahr genommen. Wer nach Außen Offenheit und Transparenz kommunizieren will, braucht sie auch als inneres Prinzip.
- Machtfragen im kirchlichen Bereich werden häufig dadurch verdeckt ausgefochten, welche Informationen weiter gegeben und transparent gemacht werden und welche eben auch nicht.
- Der Annahof-Pfarrer steht intern und öffentlich unter Erfolgsdruck, ausgelöst durch die Kombination von hohen Erwartungen, schwachen Ressourcen und einem beachtlichen Legitimationsdefizit. Der Erfolg im Hinblick auf die anstehenden Aufgaben sollte die Daseinsberechtigung des Citykirchenprojekts Annahof sozusagen nachliefern. Dabei stellte sich heraus: Ein Citykirchenprojekt wie der Annahof als ein offenes kreatives System ist in seiner Aufgaben- und Arbeitsfülle einem Eisberg vergleichbar: Nur ein relativ geringer Teil ist über der Wasseroberfläche sichtbar. Wird die sichtbare Arbeit erledigt und sozusagen das Eis abgetragen, kommt automatisch Eis, das heißt Aufgaben und Arbeit, von unten nach. Die zu erledigende Arbeit kommt nie an ein Ziel und nie sind alle anstehenden Aufgaben abgearbeitet. Man kann den Eisberg nur – zeitweise – verlassen, um sich zu regenerieren. Es liegt auf der Hand, welche kommunikativen und spirituellen Herausforderungen damit gestellt sind: Die Zufriedenheit und die Kraft darf niemals aus dem Erfolg der Arbeit geschöpft werden, weil dieser strukturell niemals wahrnehmbar eintritt. Beispiele:
 - Das Belegungsmanagement und die Tiefgarage erwirtschaften im Vergleich zur Haushaltsplanung ein Übersoll. Dennoch wird dies nicht als Erfolg gewertet. Vielmehr wurden die verbleibenden Zuschüsse der GKV an den Annahof als Argument für restriktive Planungen und Haushaltsentscheidungen verwendet.
 - Der Annapunkt wird stärker in seiner Niederschwelligkeit von kirchenfernen Menschen angenommen als erwartet. Dieser Erfolg führt aber zu restriktiven Gegenmaßnahmen mit dem Argument, dass die Neuzugänge des Systems atmosphärische Veränderungen bringen, die „wir so nicht gewollt haben.“ Also müssen verstärkt Anstrengungen unternommen werden, dass das vorherrschende Flair des settings sich nicht verändert aufgrund der erfolgreichen Arbeit.
 - Fazit: Erfolgreiche Arbeit und Kommunikation produziert noch mehr Arbeit und Anstrengung. Die Grenzen der Belastbarkeit aller Beteiligten müssen darum in den Blick genommen werden.
- Die sozialen, diakonischen, spirituellen und seelsorgerlichen Aspekte im Annahof sind die „Kür“. Überlebensfähig ist er auch ohne sie. Die „Kür“ stellt einen systemischen

und finanziellen Ballast dar. Sie hat nur Bestand, wenn sie als Auftrag, als Mission wirklich gewollt ist. Die strukturelle Einbindung diakonischer Dienststellen könnte ein Lösungsweg sein, um die dargestellten asynchron laufenden Prozesse besser aufeinander bezogen werden. Andere Citykirchenprojekte, zum Beispiel in Düsseldorf, können hier Vorbild sein.

- Ein Citykirchenprojekt, das wie Annahof und Annapunkt nicht an eine Kirchengemeinde gebunden ist, hat auch nicht die breite Basis einer Kirchengemeinde als „Lobby“. Darum ist ein so konstruiertes Projekt auch eher angreif- und störfähig. Ein Alternativmodell zu dieser systemischen Anfälligkeit könnte zum Beispiel in der Münchner (Bischöflichen) Gemeinde St. Matthäus gefunden werden. Hier verschränken sich Hochkultur, Motorradgottesdienste und Obdachlosentafeln im Gemeindeleben. Allerdings fehlt hier (noch) ein Mandat zum überparochialen Arbeiten, was dem Wachstum automatisch wieder Grenzen setzt. Die gelungene Kombination aus parochialem und überparochialem Arbeiten kann im katholischen Kontext, etwa in der Cityseelsorge der Augsburger Moritzkirche, entdeckt werden. An der evangeliumsgemäßen Leitungsstruktur der Evang.-Luth. Kirche könnte also noch gearbeitet werden.

Fazit der Coaching- und Beratungsphase: Es taucht in der Fremd- und Eigenwahrnehmung momentan die Botschaft auf, dass das Annahof-Konzept noch unausgereift ist. Es könnte an seinen inneren Widersprüchen und noch mehr an seiner Ressourcenknappheit scheitern. Zugleich hat es visionäre Kraft und kann in weiter entwickelter Gestalt ein kraftvolles, profiliertes, zukunftsweisendes Beispiel kirchlicher Öffentlichkeitsarbeit sein, das seelsorgerliche und diakonische Elemente integriert. Die Versuchung ist allerdings, dass der Mut zur Vision erlahmt und die neuen kreativen Impulse in das Bestehende und Bekannte eingeebnet werden. So wurzelt das Konzeptionelle im Spirituellen und sucht nach der Kraft zum mutigen und frohen Arbeiten, die trotz der Widerstände die Vision wach hält. Ganz praktisch fehlt der Annahof-Pfarrstelle eine dem Projekt angemessene zugleich konsensfähige Stellenbeschreibung.

Das Trotzdem

Herausforderung

Im Bewusstwerdungsprozess, was im Annahof strukturell angelegt ist, wuchs die Herausforderung, die Citykirchenarbeit hier konzeptionell neu zu denken. Dabei wurde die Entdeckung gemacht: Die Diskrepanz zwischen Anspruch und Ressourcen im Annahof, zwischen Rollenerwartung an den Annahof-Pfarrer und dessen realer Macht ist enorm. Dieses Ungleichgewicht legt Demut nahe. Allerdings steckt in De-Mut auch Mut. Und Mut tut gut.

Auf der einen Seite wurde die Erfahrung sehr großer Stimmigkeit im Hinblick auf die konkrete Arbeit mit konkreten Menschen im Annahof und am Annapunkt gemacht. Glück konnte erlebt werden, ebenso „flow-Erlebnisse“. Gute bis sehr gute Rückmeldungen wurden in religiöser Sprache als Segen gedeutet. Der Annahof, nicht nur der Annapunkt(!), wurde noch bewusster als Citykirchenprojekt und damit als kreative Versuchswerkstatt für kirchliche Kommunikation im postmodernen, teil-säkularisierten, urbanen Umfeld für unsere Kirche wahrgenommen. Er leistet Pionierarbeit, indem er Erfahrungen sammelt, wie das Ineinander von Profit- und Non-Profit-Strukturen sowohl der sichtbaren Kirche als auch dem Evangelium dienen kann. Die diesbezügliche Strukturfindung ist damit eine der Zukunftsfragen unserer Kirchenleitung. Auch die Frage, wie es die sichtbare Kirche mit Mission, mit Teilhabe aller Kirchenmitgliedern

aus allen gesellschaftlichen Schichten und mit der Milieuerschränkung hält, wird für ihre Zukunft wichtig sein.

Die Fragen lauten im Einzelnen:

- Haben zum Beispiel Migranten einen Platz im bildungsbürgerlich geprägten Milieu unserer Kirche?
- Will unsere Kirche wirklich wachsen, wenn Wachstum auch Veränderung bedeutet?
- Kann es sein, dass die Kirche, die eine gute Theologie hat, zwangsläufig mit der Unfähigkeit zu Wachstumsprozessen einher geht, während kirchliche Gemeinschaften mit fragwürdigen theologischen Ansätzen, über mangelnden Zulauf nicht klagen können?

Die Jahre 2005 bis 2009 waren im Annahof die Jahre der „Probe- und Testflüge“. Der Annahof stürzte nicht ab. Der Flieger startete und fliegt noch. Es machten allerdings gerade die Erfolge Probleme, die manche Kräfte über Gebühr beanspruchten.

Die Konfliktfragen lauteten:

- Wer darf über die Raumnutzung bestimmen, wenn der Platz knapp ist? Die, die das Geld herbeibringen oder die, die darin kirchlich geprägte Kommunikation entfalten?
- Das Belegungsmanagement hat höhere Einnahmen als ursprünglich geplant. Genauso verhält es sich mit der Parkgarage. Es fragt sich also: Wie wird der Mehrertrag zum Haushaltsansatz verbucht? Wie beim Kirchgeldmehrertrag, sozusagen zur freien Verfügung, „Wo am nötigsten“?
- Wie ist mit Ruhestörungen umzugehen? Wie ist ein Ausgleich zu schaffen zwischen dem Recht der Anwohner, die ja auch Mitarbeitende im Annahof und als solche in die Arbeits- und Entscheidungsprozesse des Annahof-Lebens einbezogen sind, und der Aufgabe bzw. Notwendigkeit von Veranstaltungen?
- Wie ist mit dem Dauerstress für die Beschäftigten umzugehen, wenn mehr, kompliziertere und größere Veranstaltungen stattfinden als geplant?
- Der Annapunkt wurde auch von vielen Menschen in Anspruch genommen, die nicht zum kirchlichen Milieu gehörten bzw. aus sozialen oder konfessionellen Gründen unerwünscht waren. Es trat das ein, was die Soziologie „habituelle Ablehnung“ nennt. Wer bestimmt eigentlich, wer dabei sein darf?

Dass gerade die Erfolge die beschriebenen Probleme und Konflikte brachten, zeigt, dass es nun an der Zeit ist, Arbeits- und Rahmenbedingungen so zu verändern, dass Langfristigkeit und Verallgemeinerungsfähigkeit möglich werden und das Evangelium hier nachhaltig sprachlich, symbolisch und praktisch kommuniziert werden kann.

Konsequenzen

Es empfahl sich, konsequent zur Ausgangsvision zurück zu kehren. Dies bedeutete die Konzentration auf die Kommunikation des Evangeliums, das Aufsuchen guter Kräfte für Synergie und Kooperation sowie konsequente Prozessorientierung. Der damit verbundene Verzicht auf Machtkämpfe ist nicht als Schwäche zu verstehen, sondern als Ausdruck der Besinnung auf eine spirituelle Orientierung, die in dem Wort „Berufung“ ihren Ausdruck findet.

Es gilt auch für systemische Angelegenheiten zu entdecken, was es bedeutet, dass „Gottes Kraft in den Schwachen mächtig“ ist. „Synergie“ und „Kooperation“ sind hierbei die Richtungweisenden „heilige Worte“.

Kooperationspartner fanden sich außerhalb des Annahofs.

Die Ausbildung zum „Geistlichen Begleiter“ kann hilfreich sein, die Prozesse im Annahof auch theologisch und spirituell zu bearbeiten. Ein neuer Blick für persönliche Berufungen gilt es zu entdecken und zugleich Widerstände zu bearbeiten, die durch die oben beschriebenen Stolpersteine hervorgerufen werden.

Es geht neu um die Aufmerksamkeit für die Fragen:

- „Auf welchem Weg ist man mit Gott in der Citykirchenarbeit?“
- „Woher und wohin führt Gottes Geist?“
- „Was ist die Berufung?“
- „Was ist insbesondere die Berufung unserer Kirche in unseren Städten?“

Das Dekanat entschloss sich strukturelle Veränderungen vorzunehmen:

- Der Bereich Öffentlichkeitsarbeit wurde nicht dem Annapunkt angegliedert, wie es das Ursprungskonzept erwarten ließ, sondern direkt dem Dekanat als Stabsstelle unterstellt.
- Ebenso erging es der Kircheneintrittsstelle, die ursprünglich ein integrierter Arbeitsbereich des Annapunktes sein sollte.
- Die Annahof-Leitung wird nun so konzipiert, dass die Leitung des Bildungsbereichs bestehend aus Stadtakademie und Evangelischem Bildungswerk im Annahof durch einen (gemeinsamen) Leiter wahrgenommen wird und zugleich Kompetenzen der Gesamtleitung des Annahofs von der neuen Gesamt-Leitung des Bildungsbereiches übernommen werden.
- Zudem wird die Haushaltsverantwortung vom Belegungsmanagement für Bildungswerke und Annapunkt wahrgenommen.
- Die Elemente der „Kür“ im Bereich der Seelsorge, der Geistlichen Begleitung und der sozialen Beratung verlieren im Umbauprozess strukturell an Gewicht. Es wird immer deutlicher, dass der Annahof auch nur mit den Elementen „Belegungsmanagement“ und „Bildung“ leben kann. Visionäre und prophetische Elemente treten in den Beschreibungen, was der Annahof ist, konzeptionell zurück.
- Die Projektstelle des Annahof-Pfarrers wird in eine Stabsstelle verwandelt, indem die prozessorientierten, freien Anteile der Annahof-Pfarrstelle zuerst finanziell und dann strukturell beschnitten und in ein Leitungsteam eingebunden werden, das gemäß der Stabsstellen-Logik entscheidet und arbeitet.

Fazit:

Die Veränderungen sind sinnvoll und unterstützenswert, weil sie auf die kybernetischen Schwierigkeiten reagieren und versuchen, das (zu) komplizierte System von Zuständigkeiten im Annahof zu vereinfachen und transparenter zu machen.

Noch ausstehende, weiter führende Umstrukturierungen sollten auch unterstützt werden, wenn sie

- das Aufeinander-Bezogenenseins von Profit- und Non-Profit-Strukturen beachten,
- eine größere Klarheit und Transparenz in Leitungsstrukturen ermöglichen,
- gleichzeitig das diakonische und seelsorgerliche Handeln sowie die kreativen und prozessorientierten Anteile im Annahof fördern und
- den visionären „Überschuss“ lebendig halten wollen.

Ein alternativer Entwurf zur Annahof-Leitung könnte zum Inhalt haben, dass die Leitung des Dekanats beim Dekanatsausschuss liegt und die Gesamtkirchenverwaltung das vollziehende Organ der Beschlüsse des Dekanatsausschusses ist. Die Leitung des Annahofs bekäme ihr Mandat vom Dekanatsausschuss und leitet als Einheit die Gesamt-Einheit Annahof. Dabei wird sie operativ unterstützt von der Gesamtkirchenverwaltung. Die Annahof-Leitung könnte aus Annahof-Pfarrer und Belegungsmanagement bestehen und wäre dem Dekanatsausschuss sowohl in den Profit- als auch ihren Non-Profit-Bereichen verantwortlich. So könnten die

normalerweise widerstrebenden Kräfte der Profit- und Non-Profit-Orientierung ihre Synergien entfalten. Ein Annahof-Ausschuss könnte aus praktischen Gründen als Unterausschuss des Dekanatsausschuss zwischengeschaltet werden. (Anm.: 3)

Die Dynamik der Annapunkt-Prozesse

Präsenz des Annahof-Pfarrers am Annapunkt

Erkennbarkeit und Offenheit

Der Annahof-Pfarrer kommuniziert seine kirchliche Identität für alle, auch für kirchlich Distanzierte, sofort erkennbar durch das Tragen des Collarhemdes. Es funktioniert erstaunlich gut. Er ist erkenn-, definier- und ansprechbar. Diese Berufskleidung ist kommunikativ höchst leistungsfähig, besonders wenn ein unerwartetes Element damit kombiniert wird, zum Beispiel eine Motorradlederjacke. Zugleich ist es wichtig, im Kommunikationsverhalten offen und interessiert zu sein. Freundlichkeit hat dabei etwas mit Wohlfühlen und spirituellem Verankert-Sein zu tun.

Durch diese Kombination von Identität und Offenheit hat man im Annahof laufend Kontakte – von banal-zufällig-informierend über theologisch-orientierend bis zu seelsorgerlich-krisenintervenierend. Die Bandbreite ist enorm. Oft werden bei ausländischen Touristen Fremdsprachen-Kenntnisse gebraucht. Ein gutes Theologie-Studium im Rücken zu haben, ist unabdingbar, um an einem profilierten Ort des Protestantismus auskunftsfähig zu sein. Als „frontmen“ werden in niederschweligen Citykirchenprojekte kommunikative, selbstbewusste, gebildete Frauen und Männer, die Menschen in authentischer Weise mögen, gebraucht. Citykirchenarbeiter stehen auf der Bühne und sollten sich dort rollensicher verhalten können und sich dabei auch wohl fühlen. Sie brauchen unbedingt auch eine große Portion freundlichen Humor, weil sie oft mit Störungen und Widersprüchen zu tun haben. Zudem ist es unerlässlich, ein feines Gespür für das sensible Spiel von Nähe und Distanz zu haben, um sowohl kontaktfreudig als auch höflich-diskret sein zu können.

Viele Kontakte werden über (Mobil)Telefon und E-Mail geknüpft. Oft müssen kommunikative Anfragen mit Hilfe von streng geführtem Terminkalender und durch geplante Rückzüge in das Büro oder separate Besprechungsräume strukturiert werden. Niederschwellige Präsenz kann Stress bedeuten und bleibt im guten Bereich als eine Quelle der Kraft, wenn Chaos strukturiert werden kann. Er wird angreifend und schwächend, wenn kein Mandat oder keine Macht vorhanden ist, chaotische Strukturen ordnen zu können bzw. zu dürfen.

Beglückend ist diese dichte kommunikative Situation, wenn Vernetzungen geschaffen, Kooperationen ermöglicht und Synergien erlebt werden. Diese unverfügbaren Erfahrungen gibt es im Annahof oft. Erfahrungen in anderen Citykirchenprojekten in Deutschland sind ähnlich.

Ehrenamtliche

Präsenz am Annapunkt. Freiheit und Individuation.

Der Annapunkt bezeichnet zum Einen das gesamte Foyer im Augustanahaus des Annahofs. Dort können Menschen sich in konsumzwangfreier Atmosphäre

- treffen, begegnen, austauschen,
- Informationen bekommen,
- nach Beratung fragen und
- in die Kirche eintreten.

- Dort kann zugleich auch, wie in einem normalen Café oder Bistro, gegessen und getrunken werden. Das kommerzielle Restaurant bewirbt im Annapunkt ohne dafür Pacht entrichten zu müssen.

Zugleich ist der Annapunkt in diesem Ambiente auch ein konkreter Ort mit Plakaten, Broschüren, Flyern, Telefon, PC und Internetanschluss, an dem Ehrenamtliche samt Annahof-Pfarrer persönlich ansprechbar, aufmerksam und zugewandt sind. Der Annapunkt ist in diesem Sinn offen an Werktagen von 11 bis 16 Uhr, an Samstagen von 12 bis 14 Uhr. Er wirbt programmatisch mit den Stichworten:

- Infos,
- Kultur,
- Seelsorge,
- Beratung,
- Geistliche Begleitung,
- Kircheneintritt.

Jede und jeder mit Fragen, Anregungen, Problemen kann kommen und das jeweilige Anliegen vorbringen. Er wird angehört und mit den nötigen Informationen versorgt oder an eine kompetentere Stelle vermittelt. Manchmal sind die Ehrenamtlichen auch einfach da als ein Pol der Ruhe mitten in der Stadt und als Menschen, die Aufmerksamkeit und Wertschätzung vermitteln.

Es ist von zentraler Wichtigkeit, dass dies an einem hoch frequentierten Ort in der City beheimatet ist.

Zum Dritten ist der Annapunkt auch alles, was sich aus dieser offenen Situation heraus an Kommunikation und sozialer Aktion ergibt.

So wird auch klar: Das, was der „Annapunkt ... anspechBar“ ist und verwirklicht, wird er durch das Engagement konkreter Menschen. Sie bringen sich als Ehrenamtliche gabenorientiert ein:

- Einige kümmern sich um Kunst-events,
- einige um die funktionierende Internet-Präsenz des Annahofs,
- andere organisieren Bewirtung bei Annahof-Veranstaltungen oder
- initiieren spirituelle Impulse.
- Die meisten stehen jederzeit für Kontakt-Suchende am Annapunkt zur Verfügung.

Manche Gaben entdecken Ehrenamtliche erst beim Tun und inmitten der kommunikativen Herausforderungen. Manches Herausfordernde bringt die Engagierten auch erst einmal an ihre persönlichen Grenzen. Es kann zu Desillusionierungen gegenüber eigenen Bildern von sich selbst kommen. Diese Prozesse werden seelsorgerlich begleitet. Menschen erfahren dadurch intensive, persönliche Entwicklungen, die für alle Beteiligten unverfügbar, sozusagen ein Geschenk des Himmels, sind.

Der Annapunkt ist von seiner Anlage her ein kommunikativer Prozess, der darauf vertraut, dass die Kommunikation „im Auftrag des Herrn“ hilfreiche Wirklichkeiten schafft. Er kann so als eine aktuelle, urbane, kreative Augsburgische Versuchswerkstatt des siebenten Artikels des Augsburgischen(!) Bekenntnis verstanden werden.

Der große Teil der ehrenamtlichen Kräfte arbeitet am Annapunkt sehr zuverlässig und regelmäßig, zum Teil mit einem immensen Zeitaufwand.

Manche Menschen suchen diese ehrenamtliche Atmosphäre gelingender Individuation. Sie sind gern am Annapunkt und genießen die Zeit dort. Zugleich scheuen einige aber vor einem verlässlichen Engagement am Annapunkt zurück. Die Kombination aus Freiheit,

Verlässlichkeit und Teamfähigkeit ist nicht überall anzutreffen. Sie wird im „normalen“ Leben selten eingeübt und steht nicht automatisch in der „entpflichteten“ Lebensphase zur Verfügung. Andere Ehrenamtliche sind tendenziell persönlich gekränkt, wenn ihre eigene Zuverlässigkeit nicht bei allen anderen im gleichen Maß anzutreffen ist.

Die Planbarkeit von Aktivitäten am Annapunkt ist durch die verschiedenen Grade von Zuverlässigkeit unter den Ehrenamtlichen erschwert. Vom Annapunkt-Leiter wird darum eine hohe Flexibilität gefordert, da Defizite, die sich im ehrenamtlichen Bereich schnell und jeweils unerwartet auftun können, von ihm ausgeglichen werden müssen, wenn die jeweilige Aktivität nicht ausfallen soll. Auf der anderen Seite ist es manchmal auch überwältigend und schön, was Menschen aus „freien Stücken“ zuwege bringen. Oft werden unerwartete Gaben dabei entdeckt.

Die Ehrenamtlichen am Annapunkt müssen bereit sein, sich auf eine kommunikativ äußerst ungeschützte Situation einzulassen, die einiges an Mut und persönlichem „standing“ abverlangt.

Ehrenamtliche arbeiten am Annapunkt nach dem Standbein-Spielbein-Prinzip: Die „Pflicht“, das Standbein, besteht aus mindestens einem Präsenz-Dienst pro Woche am Annapunkt à 2,5 Stunden, die eine freundliche, gelassene und möglichst kundige Ansprechbarkeit für alle Fragen gewährleisten soll, plus Teilnahme an der Annapunkt-Vollversammlung am Donnerstag von 16 bis 17.30 Uhr. Diese dient der Weiterbildung, der Problembearbeitung, dem Informationsaustausch und der Gemeinschaftspflege unter den Ehrenamtlichen.

Alles, was an Engagement zeitlich wie inhaltlich darüber hinaus geht, entwickeln die Ehrenamtlichen selbstständig und werden dabei begleitet.

Der Vergleich mit anderen Citykirchenprojekten ergibt, dass die Ehrenamtlichen am Annapunkt mindestens eine volle hauptamtliche, qualifizierte Kraft ersetzen.

Ehrenamtliche sind Freiwillige, die ihre Freiheit auch gern in Anspruch nehmen. Sie bestimmen auch vollkommen frei ihre Haltung gegenüber dem Annapunkt-Leiter. In der Bandbreite von Freundschaft und Loyalität bis hin zu Kritik und Widerstand gibt es alles. Das heißt auch: Der Annapunkt-Leiter selbst steht auch gegenüber dem Ehrenamtsteam unter einem steten Rechtfertigungsdruck. Ehrenamtliche bringen häufig ihre Vorerfahrungen und Prägungen ungefiltert ein. Das erfordert zusätzliche kommunikative Leitungskompetenz. Die rollen- und selbstbewusste Leitungsfunktion sollte mit selbstkritischer Grundhaltung, Gelassenheit, begeistertem Engagement und versöhnter menschlicher Annahme verbunden werden.

Manchmal tauchen am Annapunkt auch Menschen auf, die einfach sehr schwierig sind. Neben sozial auffälligem Verhalten kommt es auch vor, dass Menschen ein psychotisches Erleben aufweisen oder sich religiös grenzwertig äußern (z.B. nach einem Exorzisten fragen). Solange professionelle Seelsorger dabei in Reichweite sind und Zeit haben, so dass sie das Gespräch übernehmen können, fühlen sich Ehrenamtliche sehr sicher. Dennoch müsste im Grunde für solche Fälle der Annapunkt immer doppelt mit einer hauptamtlichen Kraft besetzt sein, die kundig mit solchen Situationen umgehen kann.

Ehrenamtliche arbeiten am Annapunkt mit einem hohen Einsatz. Sie geben viel Zeit und bekommen keine Vergünstigungen oder Ersatz für die hohen Parkkosten in der Annahof-Tiefgarage. Von ihnen wird eine hohe Bereitschaft abverlangt, sich in die bestehenden, sehr differenzierten Strukturen gut gelaunt einzupassen. Sie arbeiten am Annapunkt auch dann,

wenn sie sich von anderen Systembeteiligten schlecht behandelt fühlen. Dankbarkeit ist angebracht, dass das Ehrenamts-Team am Annapunkt treu und gegenüber Kränkungen relativ resistent ist.

Im Gegenzug ist es wichtig, ihnen gerade nicht die Rolle der „Arbeitsbienen“ zuzuweisen, sondern sie als gestaltende Subjekte der prozessorientierten Annapunkt-Arbeit ernst zu nehmen. Auf diese Weise wird Gestaltungsmacht und Partizipation neu zu definiert.

Die Ehrenamtlichen arbeiten an einem Ort, der eine profilierte protestantische Identität aufweist. Sie sind dabei konfessionell gemischt. Jüdische Mitbürger und kirchlich Distanzierte sind auch dabei. Wert wird darauf gelegt, dass grundsätzliche Freundlichkeit und Loyalität gegenüber kirchlicher Kommunikation und Lebensäußerung vorhanden ist.

Informationen

Der Annahof ist ein offenes, oft chaotisches System. Der Annapunkt achtet mit darauf, dass die wichtigen Informationen innerhalb des Systems und zwischen Annahof und Außenwelt ausgetauscht oder abgeglichen werden können. Er ist, bildlich gesprochen, häufig das systemische Öl im Getriebe.

Geistliche Begleitung

Dynamik und Prozessorientierung „im Auftrag des Herrn“. Die Berufung als Schlüssel zum Verständnis der Arbeit.

„Geistliche Begleitung“ wird im Annahof durch den Annahof-Pfarrer angeboten. Er ist „Geistlicher Begleiter“. Auf Anraten seiner Vorgesetzten nahm er an einem Ausbildungskurs hierzu in der Christusbruderschaft in Selbitz teil.

Im Hinblick auf „Ökumenische Exerzitien im Alltag“ besteht eine Kooperation mit dem katholischen Referat im Bistum und den „Maria-Ward-Schwestern“.

Die „Geistliche Begleitung“ klärt bei Begleiter und Begleiteten die Berufung und die spirituelle Dimension der Prozessorientierung und Milieuschränkung. Die Ambivalenz und Aufeinander-Bezogenheit von „Charisma und Amt“ kommt neu in den Blick.

Als Begleitete tauchen häufig Menschen mit großen Problemen auf, die schon lange suchen und eine Therapie- und Leidensgeschichte hinter sich haben. In der „Geistlichen Begleitung am Annahof“ werden dabei seelsorgerliche Aspekte und Kompetenzen aus dem Neuro-Linguistischen-Programmieren (NLP) aufeinander bezogen, theologisch verantwortet und seelsorgerlich gerahmt. Sehr gute Rückmeldungen begleiten die Arbeit. Zugleich leidet die „Geistliche Begleitung“ unter dem Mangel an geeigneten Räumen im Annahof. Ad hoc müssen immer wieder aufs Neue freie Räume gesucht und vor „Durchgangsverkehr“ geschützt werden. Neu ins Bewusstsein kommt die Beobachtung, dass normalerweise therapeutische Hilfe Geld kostet oder mit teilweise langen Wartezeiten verbunden ist. Offenbar ist es selten, dass kostenlos intensiv beraten und begleitet wird.

Die Grenzziehungen zwischen Seelsorge, Geistliche Begleitung und therapeutische Intervention werden offen benannt. Die Begleiteten wählen aus, welche Kompetenzen sie in Anspruch nehmen wollen. Viele Beratungssuchende kommen selbst aus helfenden Berufen wie Ärzte, Sozialarbeiter und Psychologen. Auch viele Menschen mit sehr schwerwiegenden Problemen suchen Rat und Hilfe. Das Konfliktfeld Religion – Sexualität – körperliche und/oder psychische Gewalt kommt häufig vor, ebenso der Bereich von Selbst- und Fremdgefährdung. Rückmeldungen belegen, dass das Aufeinander-Bezogensein von spirituellen, seelsorgerlichen, therapeutischen und beratenden Elementen geschätzt wird.

Als Geistlicher Begleiter im Annahof stellt sich beim Annahof-Pfarrer eine hohe Berufsidentität und –zufriedenheit ein. Das Aufeinander-Bezogenensein verschiedener Elemente, nämlich

- die Freiheit des Pfarramts in der Verkündigung,
- die Prozessorientierung der Arbeit,
- die Fokussierung der „Geistlichen Begleitung“ hin zu „Berufung“ und
- die Offenheit für die „Dynamik des Geistes“

wird neu bewusst und in ihrer spirituellen Dimension wahrgenommen.

Auch im Hinblick auf das Mitschwingen therapeutischer Anteile in der Geistlichen Begleitung ist es bedeutsam, dass der Begleiter für diese Arbeit und Zuwendung nicht bezahlt wird und die Begleitung-Suchenden nichts zahlen müssen. Dadurch entsteht eine freie, Freundlichkeit und Leichtigkeit ausstrahlende Dynamik. Zugleich erwarten beide Seiten viel. Veränderungen zum Heilenden und Gelingenden werden in diesem Rahmen ungewohnt schnell erlebt und als ein besonderes Geschenk erfahren.

Allerdings wartet die „Geistliche Begleitung“ noch auf eine profunde evangelische Begründung. Einige Zeit kann sie durchaus noch als Anhängsel an das katholische Konzept des Ignatius von Loyola auch in unserer Kirche legitimiert werden. Mittel- bis langfristig ist aber die lutherische Soteriologie in ihr besser zu integrieren. Dazu müsste allerdings in der lutherischen Tradition das pneumatologische Defizit aufgearbeitet werden. (Anm.: 4)

Motorradgottesdienste

Inhalt statt event. Sehnsucht nach Leben und Segen.

Seit dem Jahr 2006 werden zweimal jährlich auf der Piazza des Annahofs mit der Regenalternative im Augustanasaal Motorradgottesdienste gefeiert. Ursprünglich war es erwartet worden, dort im Motorradfahrermilieu Großevents entstehen zu lassen. Beispiel gebend könnten die Erfahrungen des katholischen Pfarrers Roland Breitenbach in Schweinfurt sein, der zu solchen Event-Gottesdiensten Tausende(!) mobilisieren konnte.

Dies ist im Annahof so (noch) nicht der Fall.

Die Motorradgottesdienste zeichnen sich zwar durch eine treue Gemeinde, die Biker und andere umfasst, durch gute bis sehr gute Rückmeldungen und durch eine gute Presseresonanz aus. Aber zugleich ist klar: Sie zielen nicht auf den event, sondern auf die gelungene Kommunikation des Evangeliums auch im nicht-kirchlichen Milieu. So gibt es zum Beispiel keine Motorrad-Segnung mit magischen Missverständnissen. Es werden, neben dem Schlusseggen beim Gottesdienst, nur Menschen unter Handauflegung und persönlichem Gebet bzw. Zuspruch gesegnet. Dies geht einher mit einer sehr dichten spirituellen Atmosphäre aber nicht mit Massen, die zum Gottesdienst strömen. Auf eine intensive und zugleich kommunikative Predigtvorbereitung und Gottesdienstgestaltung wird geachtet. Ein Traum wäre aber schon, dass sich der profunde Inhalt mit einem Massenevent kombinieren ließe ... Aus den Motorradgottesdiensten ist ein Biker-Stammtisch entstanden, der sich einmal pro Monat im Annahof trifft.

Kultur

Die Hermeneutik Paul Tillichs stand bewusst oder unbewusst Pate und erweist sich seit Anbeginn der Citykirchenprojekte als tragfähig, weil Menschen auf der Suche sind nach dem, „was uns unbedingt angeht“ und so „über unser Sein und Nicht-Sein entscheidet“.

In kulturellen Äußerungen finden sich Elemente und Motive, die gleichnis- bzw. anschlussfähig sind für die Kommunikation des Evangeliums. Die korrelative Hermeneutik Paul Tillichs klärt und beflügelt solche Begegnungen. Sie machen Spaß, entfalten Kreativität, eröffnen neue Horizonte. Es ist schön, dass der Annahof dafür Raum und der Annapunkt Struktur und Aufmerksamkeit gibt.

Zugleich entsteht eine paradoxe Situation: Will man Kulturarbeit machen, um sie religiös zu entfalten, misslingt das Bemühen. Es kommt, im Tillich'schen Sinn, keine echte Korrelation von Frage der Kultur und der Antwort, die in den Symbolen des christlichen Glaubens kommuniziert werden, zustande (Anm.: 5)

Es verhält sich vielmehr wie beim Abendgebet: Wer vor dem Einschlafen betet, schläft besser. Wer vor dem Einschlafen betet, um besser schlafen zu können, hat keinen Erfolg damit. Die absichtslose Absicht der Kulturarbeit durch den Annapunkt ist ein Feld spiritueller Wachstums- und Heilungserfahrungen, die unverfügbar sind. Individuationsprozesse spielen hierbei eine Schlüsselrolle. Die „Geistliche Begleitung“ hilft hierbei sehr, achtsam mit kulturellen Äußerungen umgehen zu können.

Psychosoziale Begleitung von Migranten

Migration ist heilig und gleichnisfähig für die Beziehung des Menschen zu Gott und zu sich selbst. Die Bibel redet unablässig von freiwilligen und unfreiwilligen Migranten. Ihnen und durch sie ist nach Genesis 3, 1-3 Gottes Segen verheißen.

Am 20.9.2005 begann am Tag nach der Einweihung die Beratungstätigkeit des Annapunkts mit einer kleinen Gruppe von Migranten jüdischen Glaubens, die Rat, sprachliche Übersetzung und soziale Hilfe suchten. Von dieser Erstbegegnung ausgehend entwickelte sich das Arbeitsfeld „psychosoziale Begleitung von Migranten“ in ökumenischer und interreligiöser Weite. Es wurde nicht bewusst geworben. Vielmehr führte die informelle Mund-zu-Mund-Propaganda zu einem regelrechten Boom, so dass im Jahr 2006 über 1000 „Fälle“ begleitet wurden. Die Hauptarbeit wurde dabei ehrenamtlich geleistet.

Im einzelnen:

Migranten wurden im Annahof im Sinne des „case-managements“ begleitet.

Im „Annapunkt ... ansprechbar“, als Zentrum des Annahofs finden Migranten eine zweisprachige Anlaufstelle.

Diese Arbeit wurde im Wesentlichen von Frau Irina Buchmüller, eine deutsch-russische Aussiedlerin und „Sozialbotschafterin“ der Stadt Augsburg, geleistet. Der Annahof-Pfarrer koordinierte und verantwortete dieses Projekt. Insbesondere war er für die theologische und seelsorgerliche Dimension dieser Arbeit zuständig und verantwortlich.

Die besondere Leistungsfähigkeit der niederschweligen Beratungsstelle „Annapunkt ... ansprechbar“ als Anlaufstelle für psychosoziale Fragen und Probleme wurde ermöglicht

- durch die in hohem Maß integrierende Persönlichkeit von Frau Buchmüller in Kombination mit
- der zentralen Lage des Annahofs,
- der durch den Annahof-Pfarrer seelsorgerlich und theologisch verantworteten und
- durch das Diakonische Werk Augsburg und andere kirchliche und öffentliche Dienste hinterfütterten sozialen Infrastruktur des Annahofs.

Migranten erhielten

- soziale Beratung (case-management),

- seelsorgerliche und/oder
- sprachliche Begleitung, deutsch-russische Sprachhilfe, Übersetzungsarbeiten, Beratung,
- Sprachunterricht.

Weitere Angebote waren und sind auch im „Christlichen Integrationszentrum mit Sitz in der Beethovenstr. 2 in 86150 Augsburg beheimatet, weil die Migrantendarbeit im Annahof keinen Platz mehr fand. Dort finden seit 2007 folgende Aktivitäten statt:

- Beratung bei familiären Konflikten und Problemen, Erziehungsberatung,
- Ökumenische und interreligiöse Kontaktarbeit,
- Musikunterricht,
- Kirchenmusik („Lobpreisgruppe“ für Jugendliche und junge Erwachsene),
- Schauspielunterricht (Laien-Theatergruppe),
- Religiöse Bildungsarbeit,
- Spirituelles Gemeinschaftserleben in ökumenischer Weite.

Diese gelingende und vernetzende Zusammenarbeit war und ist darauf ausgerichtet, sich auch stadtweit auszudehnen. Sie gelingt vor allem im evangelikal und charismatisch geprägten Milieu.

Wichtig ist, dass diese Kombination aus Bildungsarbeit, spirituellem Aufbruch und sozialer Beratung kompetent theologisch begleitet wird. Eine Gemeinde- bzw. Kirchenneugründung soll vermieden werden durch das Einüben religiöser Toleranz und gleichzeitiger Wahrung des spirituellen Selbstbewusstseins.

Durch die habituelle Ablehnung der Migrantendarbeit im Annahof wird es immer schwieriger, dass der Annahof-Pfarrer noch einen maßgeblichen theologischen Einfluss auf das „Christliche Integrationszentrum“ behalten kann.

Ökumene

Cityseelsorge ökumenisch

In Augsburg gibt es den katholischen Moritzpunkt und den evangelischen Annapunkt. Sie sind gerade mal gute 300 Meter voneinander entfernt in der Fußgängerzone.

„Anna liebt Moritz. Moritz liebt Anna.“ Aber ähnlich wie bei Romeo und Julia ist das Leben der Liebe bedroht durch die jeweilige Einbindung in die Herkunftsfamilien. Es wird gelebt, was unter den realen Bedingungen möglich ist.

Die nicht-kirchliche Öffentlichkeit unterscheidet nicht zwischen katholisch und evangelisch. Sie unterscheidet zwischen Kirche und Nicht-Kirche.

Dem trägt der Ehrenamtskreis des Annapunkts Rechnung. Er besteht aus Angehörigen verschiedener Konfessionen, auch Mitglieder der „Israelitischen Kultusgemeinde“ sind dabei. Die Struktur unserer Konfessionalität hingegen berücksichtigt dies jedoch nicht. Die Cityseelsorge sollte darum mittel- bis langfristig ökumenisch unter einem Dach angesiedelt werden. Der evangelische Anna- und der katholische Moritzpunkt arbeiten bereits im Rahmen ihrer Möglichkeiten sehr vertrauensvoll und erfolgreich ökumenisch zusammen. Die gemeinsam organisierte Jahrestagung des Netzwerks Citykirchenprojekte im Jahr 2008 unter dem Titel „Super.Vision“ ist in dieser Hinsicht legendär unter den Tagungsgästen aus den verschiedenen Projekten im deutschsprachigen Raum.

„Künstler helfen Obdachlosen“

Gottes Option für die Armen in der Urbanität. Kirche ist die Seele der Stadt. Kooperation von evangelischem Annapunkt, katholischem Moritzpunkt und dem „Sozialdienst katholischer Männer“ SkM (Anm.: 6).

Im Jahr 2006 fand eine relativ kleine Verkaufsausstellung von Werken einheimischer Künstler im Foyer des Augustanahauses am Annapunkt statt. Dies war die Initialzündung für ein jährliches, stadtweit vernetztes Kunst-event mit Bildungs- und Kulturveranstaltungen, Auktionen und Ausstellungen an verschiedenen Orten. Bereits im Jahr 2009 nahmen über 80 Künstler mit über 200 Werken an zehn verschiedenen Ausstellungsorten teil. Im Jahre 2010 wird die renommierte „Toskanische Säulenhalle“ der Stadt Augsburg einer der Ausstellungsorte sein und deutlich machen, dass nicht nur quantitativ sondern auch qualitativ die Benefizaktion wächst.

Neben den Benefizeinnahmen für die Wärmestube und die differenzierte Obdachlosen- und Gefährdetenhilfe konnte das Thema „Obdachlosigkeit und Armut“ im Zentrum der Stadt medienwirksam präsentiert werden. Die Zusammenarbeit mit der lokalen Presse war hervorragend. Nachhaltige sozialpolitische Impulse (z.B. zur „sozial-card“ in Augsburg) wurden gesetzt.

Bildung und „Konziliarer Prozess“

Das eigentliche Ziel kirchlicher Bildungsarbeit ist angemessenes, evangeliumsgemäßes Handeln.

Bildung fördert ethisches Bewusstsein. Wenn Bildungsarbeit aber keine Handlungsperspektive aufzeigt, fördert sie Verzweiflung, Zynismus und/oder spießbürgerliche Oberflächlichkeit. Es kommt darauf an, dass Bildungsinhalte verinnerlicht und in das Leben ganzheitlich integriert werden können. Der Annapunkt ist darum ein Ort, an dem sowohl ethisch relevante Informationen zu bekommen sind als auch Handlungsperspektiven aufgezeigt werden können. Dies geschieht in erster Linie durch Angebote des „fairen Handels“ und durch den Verkauf von Produkten kirchlicher Partner in Bethlehem und Äthiopien. So wird eine vernetzte Wahrnehmung von Bildung, Politik, Handeln, Glauben und Kultur (z.B. Weihnachtskunst aus Olivenholz palästinensischer Christen) angestrebt.

Das Dekanat will Bildung im Annahof beheimaten. Es ist ja ein Bildungszentrum. Zudem findet im Annahof schon seit der Reformation der Protestantismus einen Ort, an dem auf hohem Bildungsniveau um den Glauben gerungen und das Evangelium kommuniziert wird. Das ist sehr gut so.

Zugleich ist die Art und Weise, wie kirchliche Bildung in der Gegenwart weiter getragen wird auf bestimmte Milieus beschränkt. So werden auch im Annahof Ressourcen auf die vorherrschenden Milieus der bildungsbürgerlichen, traditionellen, harmonie-orientierten Mittelschicht hingeordnet. Dieses Milieu prägt auch Gremien mit Entscheidungsbefugnissen.

Auf diesem Hintergrund wird verstehbar, dass die Milieu verschränkenden und handlungsorientierten Bildungsaktivitäten des Annapunkts im Sinne des konziliaren Prozesses von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sowie die Migrantenarbeit, die ein ganzheitliches Bildungskonzept mit ineinander verschränkten spirituellen und sozialen Dimensionen eine habituelle Ablehnung im Annahof erfuhr. Die evangelisch-lutherische Kirche mit ihrer am Evangelium orientierten gut gegründeten theologischen Tradition wächst nicht durch die Offenheit für andere Milieus.

Überlässt sie das Wachsen-Wollen bewusst anderen religiösen Strömungen, die der reformatorischen Botschaft ferner stehen? Handelt es sich dabei eher um ein Versehen?

Zugleich wird durch den konziliaren Prozess gerade am ökumenisch bedeutsamen Ort der Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ in der Annakirche das Bewusstsein wach gehalten, dass „Ökumene“ mehr ist als die evangelisch-katholische Verständigung. Ökumene im biblischen Sinn bezieht den gesamten bewohnten Erdkreis mit ein und hat automatisch ethische und politische Implikationen im Horizont der Globalisierung.

Kircheneintrittsstelle

Die Kircheneintrittsstelle war ursprünglich gedacht als ein konstitutiver Bestandteil des Annapunkts. Ein entsprechendes Konzept wurde verfasst, das auch die Dimension einer clearing-Stelle für Kirchenmitgliedschafts- und -steuerfragen umfasst. Extrovertierte Werbung sollte ein Bestandteil der Arbeit sein.

Es wurde jedoch entschieden, dass die Kircheneintrittsstelle ein vom Annapunkt unabhängiger Arbeitsbereich werden soll, der direkt dem Dekanat als Stabstelle zugeordnet ist. Der Annapunkt ist nunmehr lediglich die Anlauf- und Vermittlungsstelle für Kircheneintrittswillige.

Suche nach der guten Struktur für den Annahof

Die Arbeits- und Leitungsstruktur des Annahofs ist historisch und zufällig gewachsen. Sie zeichnet sich durch einen hohen internen Reibungsverlust aus.

Der Annahof wird sich mittel- bis langfristig in Richtung Transparenz und Einfachheit entwickeln, wenn er seinem Anspruch eines Citykirchenprojekts treu bleiben und den systemimmanenten Leidensdruck verringern will.

Visionärer Ort für das, was noch(!) keinen Ort hat.

Der Annahof ist ein guter, kommunikativer und kraftvoller Ort. In religiöser Sprache: Er ist gesegnet. Der Annapunkt dient im Gesamtensemble als Katalysator und Kristallisationspunkt für Menschen, Ideen, Visionen und Kooperationen. Etliche Visionen fanden dabei auch den Weg zu schriftlichen Konzepten. Diese inspirieren wiederum andere Gruppen, Kreise und Kooperationen.

Zu nennen sind folgende Konzepte, die schriftlich bereits vorgelegt wurden bzw. noch vorgelegt werden können:

- „Synchronisation in Birkenwald“: Performance des Theaterstücks von Viktor Frankl in Kooperation mit der Frankl-Forum Augsburg. Nach der Uraufführung im Annahof im Jahr 2005 wurde es bereits bei der Jahrestagung 2009 der „Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse“ (DGLE/GLE-Ost) in Weimar präsentiert. Weitere Aufführungen sind geplant, die nächste findet am 5.7.2010 in der Volkshochschule Augsburg statt.
- Psychosoziale Begleitung von Migranten: s.o., bereits erprobt, im Prozess der Verstetigung und zugleich durch mangelnde Anbindung gefährdet.
- Abrahamhaus: integrierte Sozial- und Kulturarbeit im Migrantenbereich.
- Eine Kircheneintrittsstelle, die neben dem Kircheneintritt noch die Arbeitsschwerpunkte
 - einer Clearingstelle für Kirchenmitgliedschaftsfragen,

- der missionarischen Öffentlichkeitsarbeit,
- der niederschweligen religiösen Elementarbildung und
- der Auseinandersetzung mit zeitgenössischen religiösen Suchbewegungen in sich vereinigt.
- Spirituelle Gestaltung öffentlicher Kirchplätze. Im Annahof bereits erprobt mit Hilfe der Sonnenfänger alias Cazadores-del-sol (Anm.: 7).
- Schutzschilder: Traumatherapeutisch und seelsorgerlich begleitetes internationales Kunstprojekt im Bereich sexuelle und häusliche Gewalt (Anm.: 8).
- Afrikahaus: integrierte Bildungs- und Kulturarbeit im Fokus des konziliaren Prozesses von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung und des afrikanischen Kontinents.
- Last Traces: Ausstellung und Neu-Veröffentlichung von Bildern der Häftlinge von Auschwitz.
- Theologische Grundlagenarbeit zu den Schnittstellen von protestantischer Soteriologie und Ethik, logotherapeutischer Existenzanalyse, Geistlicher Begleitung und Neurolinguistischem Programmieren (NLP; siehe Anm. 4).
- Präsentation des Annahofs als zukunftsfähiges Modell urbaner Arbeit im ökumenischen, internationalen Kontext. Dies ist erstmalig 2008 geschehen auf der Jahrestagung der „Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums“ in Targu Mures / Rumänien.

Anregung

Aufgrund der gemachten Erfahrungen im Horizont künftiger Entwicklungen kirchlichen Lebens in der Stadt wird Folgendes angeregt:

- Der Annahof sollte eine einheitliche Leitung bekommen, die den Profit- und den Non-Profit-Bereich systemisch integriert. Diese sollte als Gesamt-Leitung dem Dekanatsausschuss gegenüber verantwortlich sein.
- Im Citykirchenprojekt im Annahof sollten doppelte Leitungsstrukturen zwischen Gesamtkirchenverwaltung und Dekanat abgebaut werden.
- Der Dekanatsausschuss sollte dem Annahof ein klares Mandat für die niederschwellige, milieuverschränkende Citykirchenarbeit geben.
- Eine Koordinierungsstelle für Citykirchenprojekte in Bayern sollte im Landeskirchenamt beheimatet werden. Sie hätte die Aufgabe, theologische Grundlagenarbeit für Citykirchenprojekte voran zu bringen, Beratung und Coaching anzubieten, Vernetzungen zu ermöglichen und ganz praktisch auch Material bereit zu stellen. Sie könnte in Zukunft sehr viel Arbeit haben, um kybernetisch wie kommunikativ dafür einzustehen, dass Citykirchenprojekte am missionarischen Auftrag unserer Kirche teilhaben. Dabei werden sie betonen, dass Gott eine Mission für uns und die säkulare Stadt hat: Seine Menschenfreundlichkeit will verständlich gemacht werden in einer Weise, die niederschwellig, offen und frei ist, die auch in kirchlich distanzierten Milieus, in Sprache, symbolischem und diakonischem Handeln Gehör finden kann.
- Wenn eine solche Koordinierungsstelle nicht möglich ist, sollte zumindest eine Kirchengemeinde mit entsprechendem Mandat ausgestattet und assoziativ beim zuständigen landeskirchlichen Referat angegliedert werden.
- Die kirchenrechtlichen, finanziellen und personalpolitischen Rahmenbedingungen sollten so gestaltet werden, dass Citykirchenprojekt an Kirchengemeinden an- und eingegliedert werden und zugleich überparochial arbeiten können, dürfen und sollen. Ein klares Mandat ist hierzu nötig.
- Es sollte allen Entscheidungsebenen im Hinblick auf Citykirchenprojekte bewusst sein:

- Kreativität geht mit Prozessorientierung einher.
- Macht und Strukturfragen sollen so geklärt werden, dass sie den kreativen Prozessen den Rücken frei halten, um die Labor-Situation der Citykirchenprojekte nachhaltig zu ermöglichen.
- Wird beides nicht beachtet, besteht die Gefahr, dass der bekannte Gegensatz von Charisma und Amt sich ungut auswirkt, anstatt den einen mit Leben und den anderen Teil mit Nachhaltigkeit zu füllen.
- Es braucht Mut zum Guten. Dabei wird alles geprüft und das Gute behalten (Anm.: 9). Die „best-practice-Orientierung“ gilt auch für den Missionsauftrag unserer Kirche, der in der Selbst-Sendung Gottes zu uns gründet. Dass Gott eine Mission für uns für die Stadt und die Welt hat, ist unübertroffen gut und wert, kreativ, niederschwellig und milieu-übergreifend kommuniziert zu werden.

Frank Witzel, Annahof-Pfarrer im März 2010

Anmerkungen

- 1) Klaus Teschner: Anfänge der Citykirchenarbeit im Rheinland, in: Citykirchenarbeit. Grundlagen, Modelle, Impulse zur sozialen und kirchlichen Arbeit, hg.v. Engelbert Kerkhoff u.a., Mönchengladbach 2004 (Schriften des Fachvereins Sozialwesen der Hochschule Niederrhein, Bd. 37), S. 11 – 20.
Uwe Vetter: Nouvelle Eglise – Kirch für Unkirchliche, in: Rolf Stolina u.a.: Handbuch Gemeinde & Presbyterium, Spiritualität, Medienverband der Evang. Kirche im Rheinland, o.O., 2010, 1. Aufl., S. 159 – 165.
- 2) vgl. Röm 12, 1.Kor.12, Gal 3, 26ff.
- 3) Ein ausgearbeiteter Entwurf kann vorgelegt werden.
- 4) Vgl. www.bahnhof-k.de. Vortrags-Konzept von Johanna Fischer und Frank Witzel: Macht, Ohnmacht, Liebe im Horizont der Logotherapie und der „Geistlichen Begleitung“.
- 5) Vgl. Paul Tillich, Systematische Theologie Band I, Berlin, 1958.
- 6) Vgl. www.skm-augsburg.de/html/_benefizveranstaltungen.html
- 7) Vgl. www.agatanorek.de
- 8) Vgl. www.schilde-gegen-gewalt.de
- 9) 1. Thess 5, 21.